Biogr.
583x

Biogr. 583 ª Kolowrat

uh

60

Němeček

Lebensgeschichte

Johann Karls

Grafen

Krakowsky von Kolowrat,

Freyherrn von Ugezd,

Seiner kaiserlich=königlichen apostolischen Majestät wirkl. geheimen Raths und Kämmerers, Generalfeldmarschalls, des kaiserlich=österreichischen Leopoldordens Großkreuzes, Kommandeurs des Marien Theresien, dann des hohen Johanniterordens, und Großoffiziers der königlich französischen Ehrenlegion, kommandirenden Generals im Königreich Böhmen, und Innhabers eines Regiments zu Fuß.

Von

Ignaz Cornova,

ordentlichem Mitgliede der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Gedruckt auf Kosten der Freunde des Verklärten zum Behuf der Erziehungsanstalt seines ehemaligen Regiments, izt: Palombini.

Prag, 1818,
bei Gottlieb Haase, k.ständ. Buchdrucker.

Virtute functos more patrum duces

— — — —

— — —

— — canemus.

Horatius.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wahrhaft große Männer gehören mehr ihrem Vaterlande, als sich selbst; und eben darum ist es Pflicht des Vaterlandliebenden Zeitgenossen, ihr Andenken für die Nachwelt aufzubewahren, und ihre schönen Thaten auch aus jener Verborgenheit hervorzuziehen, in welche sie zu hüllen, die eigene Bescheidenheit des edlen Thäters beflissen war. Diese Betrachtung hat Verehrer eines durch den Tod uns entrissenen vaterländischen Edlen bewogen, gegenwärtigen Versuch einer Lebensgeschichte zu veranlassen. Man trug die Ausführung mir auf; und meine eigene Verehrung des Verklärten hieß mich gehorchen, ohne mich durch den Zweifel zurückschrecken zu lassen, ob auch die Geburt meiner Feder ein des großen Mannes würdiges Denkmal seyn könne?

Johann Nepomucen Karl Graf Krakowsky von Kolowrat, Freyherr von Ugezd, ward im Jahre

1748 den ein und zwanzigsten Christmonats zu Prag geboren. Seine Aeltern waren: Prokop Graf Krakowsky von Kolowrat, Freyherr von Ugezd, und Anna geborne Gräfin Ogilvy.

Wenn der Vater, aus Einem der ältesten Häuser Böhmens entsprossen, auf der ruhmvollen Bahn seiner Ahnen wandelnd, sich dem Dienste des Staats bis an seinen Tod gewidmet hat — Er starb als wirklicher geheimer Rath seiner Monarchin, und als oberster Landrichter im Königreiche Böhmen; so war auch die Mutter die Tochter eines Mannes, der, ob fern von uns geboren, seinen Degen dem österreichischen Kaiserhause früh geweihet, und ihn insbesondere für das von halb Europa angefochtene Erbrecht der großen Theresia unerschrocken geführt hat: des Feldmarschalls und kommandirenden Generals in Böhmen Grafen Ogilvy. Die erhabene Frau erlebte in ihrem höhern Alter den Trost, auf eben der Ehrenstuffe, auf welcher sich einst ihr Vater mit der nie unterbrochenen Zufriedenheit des Throns die dankbare Verehrung der biedern Böhmen erworben hat, auch den Sohn des schönsten Lohnes, mit der Gnade des Monarchen der allgemeinen Liebe seiner Mitbürger, genießen zu sehen.

Eine Mutterfreude der seltensten Art nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt! Aber wie verdient nennt sie hier nicht die allgemeine Stimme, nicht etwa nur der Hauptstadt Böhmens — durch eine lange Reihe von Jahren gewohnt, sich an den Tugenden der Mutter zu erbauen — sondern auch so mancher anderer Gegenden der Monarchie, die sich der Töchter und Söhne, als so vieler kostbaren Geschenke der edelsten Patriotin, gerühmt haben, und noch rühmen? — Es wäre für jeden heimischen Leser überflüßig, der nach Hungarn vermählten Gräfinen, Theresia von Hadik, und Antonia von Palfi, und des um die Mährische Kirche so vorzüglich verdienten Grafen Aloys von Kolowrat, itzt Bischofs von Königingrätz, mehr als nur zu gedenken. — Noch darf ich hier für den hohen Werth der Mutter als unverwerflichen Zeugen den ihrer Söhne anführen, der der Gegenstand dieser meiner Arbeit ist. Er erwähnte einmal gegen mich, aus Gelegenheit eines Gesprächs über Erziehung, mit wahrhaft kindlichem Dankgefühle der Bemühungen der würdigsten Mutter, ihre Erzeugten schon im zartesten Alter an Entbehrungen und an Beschwerlichkeiten des Lebens zu gewöhnen. „Meine gute Mutter" sagte er „entfernte an manchen Tagen alle Dienstbothen; so daß wir gezwungen waren, Alles, was wir sonst von

ihnen erwarteten, uns selbst zu leisten. Auch das Stiefelputzen „fuhr er lächelnd fort" war dann an den jungen Herren Grafen; und wenn Sie merkte, daß es uns sauer ankam, pflegte sie uns auf die Mühe aufmerksam zu machen, die wir gewöhnlich Andern, und das mitunter ohne Noth, verursachten, uns zugleich die Pflicht einzuschärfen, die wir eben darum hätten, Dienstbothen mit Nachsicht und Güte zu behandeln; zum Schluße hieß es gemeiniglich: es schadet euch gar nicht, so was zu lernen; ihr könnt nicht wissen, ob ihr immer Leute zur Bedienung haben werdet." Wenn in unserm — gestehen wir es nur! — verzärtelten Zeitalter der Mütter, die so denken, überhaupt nicht viele seyn dürften: so verdient die Verehrung aller denkenden Kinderfreunde umsomehr eine Mutter, die nach eben so richtigen als menschenfreundlichen Grundsätzen noch eher gehandelt hat, als diese den Erziehern in, bey uns wenigstens später bekannt gewordenen, Schriften empfohlen worden sind. Aber freylich konnte diejenige jeder andern Belehrung am ehesten entbehren, die selbst von einer Mutter gebildet worden, welche nicht etwa nur für ihr Haus, sondern auch für Alles, was man große Welt zu nennen pfleget, die zuverläßigste Lehrerin der Lebensweisheit, und das vollkommenste Beyspiel aller Frauentugen-

den war. Dieser schöne Ruhm, der Zeuge ihres thätigen Christenthums, begleitete eine Gräfin Ogilvy, geborne Gräfin Wels, die Letzte ihres erlauchten Stamms, auf allen Schritten ihres Lebens bis in das späteste Alter; und noch segnet das für die von Ihr genossene Erbauung dankbare Prag die Asche der Mutter der Ihrigen und — der Armen.

Ihr Enkel, unser Graf Johann Karl, so wie er die erste Jugend unter den segnenden Blicken der tugendhaftesten Großmutter durchlebt hatte, war auch noch als Mann so glücklich, durch ihren Umgang sich in den Gesinnungen der Tugend und des Edelmuths noch mehr zu befestigen, deren Saamen die liebreiche Mutterhand in sein Herz gelegt, und sein erster Hauslehrer sorgfältig gepflegt hat. Dieser war Johann Christoph Seidel, Priester des Jesuitenordens; ein Mann, für dessen Bekanntschaft mit der schönen Literatur sowohl, als für dessen Lehrergabe ich selbst ein Zeugniß ablegen darf, welches wider den Vorwurf der Unbescheidenheit das Dankgefühl eines Schülers vertreten könnte. Er war mein Lehrer in der Rhetorik am Gymnasium der Altstadt Prag im Jahre 1756; so wie ich auch noch vor dessen Ablauf in den Jesuitenorden auf seine Empfehlung aufgenommen worden bin.

Seidel war unter jenen Jesuiten, die nach dem Winke der großen Theresia, durch den Sie in unsern Schulen Licht schuf, an der Verbreitung des bessern Geschmacks mit Eifer und Glück gearbeitet haben. Nachdem er die Rhetorik, nach der Sitte des Ordens, durch mehrere Jahre an verschiedenen Gymnasien gelehret, wurde er an der Ollmützer Universität Lehrer der geistlichen Beredsamkeit, dann an jener zu Prag der griechischen Literatur, Beydes für die Kandidaten der Theologie. Er besaß im Griechischen mehr Stärke, als man damals selbst von Lehrern forderte, und seine lateinische Prosa war von dem Flittergolde rein, das bey uns die Sprache Roms bis auf Theresiens Zeiten beynahe allgemein verunstaltet hatte. Er war ein guter lateinischer Dichter, und ein besserer Deutscher, als man es vor der Epoche der Bremischen Beyträge zu seyn pflegte. Mit allen dem verband er eine hinreichende Kenntniß der französischen, und selbst einige der englischen Sprache. Da es eben nicht Sitte der Jesuitenobern war, wenn sie dem Wunsche eines hohen Hauses nach einem Erzieher aus dem Orden auch willfahrten, einen Mann von höherm Alter, und der schon Lehrämter an Universitäten bekleidet hatte, dazu zu bestimmen: so muß ich glauben, daß Seidel seinen Obern sich selbst hiezu

angetragen habe, wohl nur durch freundschaftliche Verehrung des erlauchten Hauses bewogen. Das Glück, das ich selbst gehabt habe, die humanen Gesinnungen mehrerer Mitglieder des Hauses Kolowrat kennen zu lernen, zum Theil an mir selbst zu erfahren, macht es mir mehr als nur begreiflich, daß mein ehemaliger Lehrer, auf Freundschaft, den einzig möglichen Lohn des biedern Erziehers, rechnend, als lorberreicher Veteran sich noch unter angehende Kämpfer mischen, als Greis beynahe zu der zartesten Jugend wieder herabsteigen wollte. Für die Unverdrossenheit, mit welcher er seine gräflichen Zöglinge in den ersten Gründen der Wissenschaften unterrichtet hat, bürgen ihre nachmaligen Fortschritte, die auch mich, als Lehrer des so allgemein verehrten Bischoffs von Königingrätz, belohnt haben.

Ich finde in den von dem würdigen ältern Bruder des Seeligen, dem kaiserlich königlichen Kammerherrn Grafen Joseph von Kolowrat, dessen Eifer für seinen Nachruhm der Freundschaft ganz entsprach, die Beyde im Leben beglückt hatte, mir gütigst mitgetheilten Nachrichten, daß unser Graf Johann Karl einen Theil seines Jünglingsalters in dem Konvikte zu Skt. Bartholomäus zugebracht habe. Diese der Aufsicht der Jesuiten anvertraute

Stiftung enthielt eine doppelte Bildungsanstalt: für junge Leute überhaupt, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten; und für die studirende Jugend aus dem Adel. Da man weder Stiftlinge noch Kostgänger in das Haus aufnahm, wenn sie die öffentlichen Schulen nicht besuchten, wird sich in diese Sitte wohl auch unser junge Graf gefügt haben. Jene erste Geistesbildung, die der Jüngling, als die sicherste Grundlage zu einem künftig brauchbaren und zufriedenen Leben, auf Gymnasien erhalten soll, war sein Hauslehrer allerdings im Stande ihm zu geben. Vermuthlich hat er also die philosophischen Vorlesungen an der Karl Ferdinandischen Universität damals gehöret. Und wie? wenn man den Aufenthalt im Konvikte auf eine Zeit bloß darum für ihn gewählt hätte, um ihm den Besuch öffentlicher Vorlesungen zu erleichtern, der sich mit der in großen Häusern gewöhnlichen Lebensweise und einmal eingeführten Tagesordnung nur schwer verträgt?

Im Jahre 1766, also im achtzehnten seines Alters, trat der Graf seine kriegerische Laufbahn als Lieutenant bey dem Dragonerregimente Emmanuel Kolowrat an: einem Regimente, das sich im siebenjährigen Kriege so vielfältig ausgezeichnet hat,

daß es mit Recht unter die ersten Heldenschulen des österreichischen Heeres gezählet werden mußte; welchen Ruhm es auch, als es mit dem Nahmen des Türkensiegers Koburg prangte, unbefleckt bewahret, und in unzähligen Auftritten des Krieges mit Frankreich vermehret hat. Die nahe Verwandschaft mit dem damaligen Innhaber bestimmte wohl die Wahl des Regiments; so wie es derselbe auch an mehreren Beweisen des Wohlwollens gegen seinen jungen Vetter nicht fehlen ließ. Als Großprior des hohen Johanniterordens in Böhmen hatte er vorzüglich dazu beygetragen, daß schon den Knaben das Ordenskreuz zierte, was ihm in der Folge den Weg zu Komthureyen, letztens zu der von Miecholup bahnte, und Selbst zum außerordentlichen Abgesandten am Kaiserhofe ernannt, um Josephen II. zum Antritte der Regierung des deutschen Reiches im Nahmen des Ordens Glück zu wünschen, wählte er den Jüngling zum Begleiter und Gesandschaftskavalier.

Der Chargenverkauf war nach dem siebenjährigen Kriege allgemein gestattet. Vielleicht glaubte man auf diese Weise manchem braven Veteran, die verdiente sorgenfreye Ruhe ohne Belästigung des öffentlichen Schatzes leichter und eher zu verschaffen.

So kaufte auch im Jahre 1768 Graf Kolowrat eine Hauptmannsstelle bey dem Hungarischen Infanterieregimente Adam Bathiany, welches damals zu Prag in Besatzung lag. Wenn es dem Sprossen eines der edelsten Häuser Böhmens und der Monarchie, den schon seine Geburt, so wie die Verdienste seiner Altvordern, auf die höhern Stuffen im Heere zu rufen schienen, die Klugheit rathen mußte, sich selbst mit dem kleinen Dienste mehr als einer Waffe bekannt zu machen; so gehört sein Uibertritt zu dem erwähnten Regimente auch sonst zu den bemerkenswerthen Epochen seines Lebens. Er brachte ihn zuerst in eine nähere Verbindung mit Einem der würdigsten Krieger, dem Freyherrn von Melas, damals Oberstwachtmeistern des Regiments. Wahre Kenner sind immer bereit, glückliche Anlagen, so wie sie solche entdeckt haben, durch ihre Freundschaft zu ermuntern. So wurden Melas und Kolowrat bald innige Freunde; und der Letztere wußte für seine Bildung zum vorzüglichen Krieger — ein Ziel, das er nie aus den Augen verlor — die belehrende Freundschaft des Erstern zu nützen, eines Mannes, der in der Folge so große Feldherrngaben an Tag gelegt hat.

Im Jahre 1778 brach der bayersche Erbfolgekrieg aus; und der Hauptmann Graf Kolowrat

machte nun seinen ersten Feldzug. Seinen Muth auch im Handgemenge zu bewähren, fehlte es ihm, so wie den Meisten seiner Waffengefährten an Gelegenheit; und zu früh für ihren Durst nach Ruhm, endigte der Teschner Friede einen Krieg, der doch denkenden Köpfen manchen Anlaß gab, sich mit den Geheimnissen der höhern Feldherrnweisheit vertrauter zu machen. Unter den Folgen der hergestellten Ruhe war auch das Einrücken der Regimenter in ihre Friedensstazionen mit einigen Abänderungen: das Regiment Adam Bathiany ward nach Hungarn verlegt. Dieses Königreich war nun unsers Grafen gewöhnlicher Aufenthalt; bis ihn der durch die Feindseligkeiten der Ottomanischen Pforte gegen das Bundesverwandte Rußland veranlaßte, also von Joseph II. aus, der Redlichkeit auf Thronen stäts heiliger, Bundespflicht, und nicht, wie man da und dort, eben so frech als unwahr, zu behaupten fortfährt, aus Ländergeiz, unternommene Türkenkrieg zu Gefahren und Lorbern an die bedrohten Gränzen der Monarchie gerufen hat.

Der auch im Frieden rastlose Diensteifer unsers Grafen, war indessen durch eine doppelte Beförderung, erst zum Oberstwachtmeister, dann zum Oberstlieutenant, belohnt worden. Als solcher rückte

er mit seinem Regimente, das nun, nach dem Tode seines vorigen Innhabers, Anton Eßterhaßy hieß, ins Feld. Ich würde der Wegnahme einiger Schiffe — Kelhamer — auf der Save durch ihn gar nicht gedenken, wenn ich nicht gerade seines Scherzes über diesen Vorfall mich erinnerte. Diesen enthielt ein Brief an seine vorzüglich geliebte Schwester, vermählte Gräfin Lazanzky, die es so ganz würdig war, die Gemahlin eines großen Mannes zu seyn. Sie würde, schrieb er Ihr, diese seine Heldenthat umsomehr zu würdigen wissen, wenn er Ihr vertraute, daß die feindlichen Schiffe von einem einzigen bewaffneten Türken bewacht gewesen wären, der noch dazu sehr sanft geschlafen hätte. So wenig störte seinen liebenswürdigen Frohsinn die Nähe des Feindes, wenn er sich in den fernen Kreis der Seinigen dachte.

Während des ersten Feldzugs wider den Erbfeind, welcher, nach der Sitte des Johanniterordens, dem Ritter zugleich für die verfassungsmäßige Karavane wider die Ungläubigen galt, ward unser Oberstlieutenant, Oberster und Kommendant des Hungarischen Infanterieregiments Alvinzi. Das Ernennungspatent des Monarchen ist vom zweyten Brachmonats 1788, und die Zustellung des Hof-

kriegraths an eben dem Tage unterfertigt: den Achten des Monats trat er den Posten an. Seine erhabene Schwester, von der ich kurz bevor gesprochen habe, las mir selbst den Brief, in welchem er Ihr diese Beförderung und Uibersetzung zu einem andern Regimente berichtete; die Letztere that seinem Herzen beynahe wehe. Ungern — waren beyläufig die Worte des Briefes — verlasse ich ein Regiment, in welchem ich so lange gedient, soviel Freunde gehabt, und beynahe allgemein geliebt war: ich muß zweifeln — hieß ihn dann seine Bescheidenheit fortfahren — ob es mir gelingen wird, auch bey einem andern Regimente Freundschaft und Liebe zu verdienen? Bald zeigte es sich, daß diese seine Besorgniß überflüßig war. Er gewann die Herzen seiner neuen Untergebenen, obschon das für einen jeden Befehlshaber in einem Feldzuge, in welchem man sich auf die Vertheidigung einschränket, besonders bey dem gemeinen Manne, doppelt schwer ist. Und auf das Wohlverhalten des unter ihm gestandenen Regimentes in diesem Feldzuge läßt sich schon mit Gewißheit aus dem vortheilhaften Zeugnisse schließen, das Feldmarschall Lacy als Oberfeldherr des Hauptheeres dem Obersten über sein Betragen ertheilt hat. Ich darf nicht verschweigen, daß Lacy das eingesandte Zeugniß mit einem eigenen Schreiben an den

Obersten — es ist vom dreyzehnten November 1788 — begleitet hat, in welchem er den, Hochachtung und Freundschaft verbürgenden, Wunsch äußert: daß die Gerechtigkeit, die er durch sein Zeugniß dem Obersten Kolowrat widerfahren lasse, zu dessen Glück beytragen, und dadurch sein — Lacys — Vergnügen vermehren möge.

Unter den großen Thaten des zweyten Feldzugs wider die Türken, in welchem sich Oesterreichs Heere, im wahresten Sinne des Wortes, mit Ruhm bedeckt haben, schränke ich mich hier billig auf die Erzählung derjenigen ein, an der unser Graf einen so vorzüglichen Antheil gehabt, daß man wohl sagen könnte, ihr Gelingen wäre die Folge seiner Mitwirkung gewesen. Die Eroberung von Belgrad war, seitdem er den Oberbefehl des Hauptheeres übernommen, des Feldmarschalls Loudon Hauptaugenmerk. Sie schneller zu bewirken, mußten die Türken aus der untern Stadt in die Obere gejagt werden; und in dieser Absicht entschloß sich der Oberfeldherr, jene erstürmen zu lassen. Vier Kolonnen, von vier Obersten angeführt, sollten den Sturm unternehmen. Ein würdiger, leider! zu früh verstorbener, Offizier beym Generalstaabe, den anstatt aller andern Emfehlungen, bloß Talente und Kennt-

nisse zum Rang eines Hauptmanns in diesem wissenschaftlichen Korps befördert hatten, der sich des Vertrauens eines Loudons, in dessen Gefolge er damals war, durch die wichtigsten Dienste, die er bey den Unternehmungen des Feldzuges geleistet, noch würdiger zu machen wußte, versicherte mich bey einem zufälligen Zusammentreffen ganz unaufgefordert — ja! ohne mich eher gekannt zu haben, und ohne von irgend einem Verhältnisse zwischen dem Grafen, oder seiner Verwandtschaft, und mir auch nur etwas zu ahnen — die Ernennung des Grafen Kolowrat, Eines der jüngsten Obersten im Heere, zum Anführer Einer der Vier zum Sturm befehligten Kolonnen, wäre, da die andern Drey von den Aeltesten zum Sturm geführet wurden, von der Seite des großen Oberfeldherrn, nur ein Beweis der hohen Meynung gewesen, die Er von den Talenten, und der Tapferkeit des Grafen schon lang gefaßt, und itzt vor dem ganzen Heere an Tag legen wollte.

Und wie hat Dieser dem ehrenvollsten Zutrauen nicht entsprochen? Schon am drey und zwanzigsten September war dem Obersten Kolowrat, mit der Disposition des Feldmarschalls, zugleich der Auftrag zugekommen, bey dem Sturme die dritte Kolonne anzuführen. Nach allen eher getroffenen Vorkehrun-

gen, führte er also am dreyßigsten September, dem zum Sturme selbst bestimmten Tage, seine Kolonne, durch das klingende Spiel noch mehr begeistert, in der besten Ordnung durch den Laufgraben, an dessen Ausgang er seinen Oberfeldherrn erblickte. Welch' eine neue Aufmunterung für ihn und seine brave Mannschaft, unter Loudons Augen dem Siege oder dem schönen Tode entgegen zu gehn! Man brach also um so frohern Muths aus dem Laufgraben hervor. Aber welche Hindernisse stemmten sich nun den Angreifenden entgegen? Außer den Pallisaden, hatte man noch, etwa achtzig Schritte von denselben, zwey Heckenzäune zu übersteigen: man hatte nicht nur ein lebhaftes Feuer aus dem Kleingewehre auszuhalten; sondern man war auch dem Grobgeschütz von vorne und in der rechten Seite ausgesetzt — der Feind hatte in der Nähe eine Batterie von zwey Kanonen, und auf dem rechtsgelegenen Konstantinopler Thore zwey andere Kanonen nebst einem Mörser. Dennoch wurden die Pallisaden mit Entschlossenheit überstiegen: der Sturz einer Pallisade, der den Anführer der Kolonne, indem er ihm eine Kopfwunde versetzte, auf einen Augenblick zu Boden warf, benahm demselben so wenig die Geistesgegenwart, daß er sich von seinem Falle nicht nur sogleich wieder aufraffte, sondern sich auch aufs

neue an die Spitze der Mannschaft stellte, so jeder Unordnung unter derselben vorbeugte, und sie vollends hinter die Pallisaden brachte. Rasch drang er dann mit seinen braven Hungarn, immer an ihrer Spitze, in die Stadt; trieb die Türken, trotz der tapfersten Gegenwehr, von Gasse zu Gasse, und bemeisterte sich endlich des großen Platzes, so wie der anstossenden Gassen. Um sich aber in dem so herzhaft genommenen Theile der Stadt auch zu behaupten, wurde sogleich zur Anlegung der nöthigen Abschnitte und Barrikaden geschritten. Nur umsonst wagten es die Feinde, diese Arbeit durch wiederholte wüthende Anfälle zu stören: sie wurden immer von den Unsrigen mit Tapferkeit und Glück zurückgeworfen; mit so viel Klugheit und Vorsicht hatte diese ihr Anführer auf alle Posten, die nur bedroht werden konnten, auf der Stelle vertheilt. So hat man sich in dem Besitze des beträchtlichsten Theiles der Stadt zu sichern gewußt. Die von ihrem klugen und tapfern Obersten an diesem schönen Tage zu Sieg und Ruhm geführte Mannschaft konnte die obenerwähnten Kanonen als Trophäen aufweisen.

Diesen Hergang der Sache mit allen Nebenumständen bestätigen auch drey Augenzeugen und Theilnehmer an der schönen That selbst: der Ingenieur-

major von Tomerlin, der dem Kolonnenkommendanten von der Seite des Geniekorps zugetheilt war; der Graf Pellati de la Tour Grenadierhauptmann von Pellegrini, Ritter des Marien Theresien Ordens; und Freyherr von Wimpfen Oberlieutenant bey Alvinzi, zu seinem Obersten, wie die Soldatensprache lautet, auf Ritt kommandirt. Sie kamen alle Drey den ganzen Tag über nicht von der Seite ihres Anführers. Ihre schriftlichen Zeugnisse, die ich eben vor mir liegen habe, sind hierin einstimmig: daß, so wie kein Befehlshaber von höherem Range zugegen war, alle die auf der Stelle von ihm allein getroffenen Vorkehrungen die Unternehmung gelingen gemacht hätten; daß aber auch, so wie er hauptsächlich der Einsicht des Anführers zuzuschreiben wäre, der glückliche Erfolg zugleich durch das Beyspiel seiner persönlichen kaltblütigen Tapferkeit gesichert worden sey. Immer sah man ihn während des Gefechtes an der Spitze seiner Krieger jeder Gefahr trotzen; indessen sie für seine Mitstreiter seine Geistesgegenwart durch die zweckmäßigsten Anordnungen zu vermindern wußte. Und so wie — bezeugen weiter jene drey Augenzeugen und Kenner — die von ihm befehligte dritte Kolonne das schöne Ziel ihrer heldenmüthigen Anstrengungen vollkommen erreichet hat; so ward auch durch sie der Angriff

ihrer Waffenbrüder von der vierten Kolonne vorzüglich erleichtert.

Wer könnte noch fragen, ob der Oberste Graf Kolowrat das Vertrauen ganz gerechtfertigt habe, das ihm bey dieser Gelegenheit so vorzüglich der große Loudon geschenkt hat? Allen Zweifel müßte schon der Bericht heben, der über die ganze ruhmvolle Unternehmung an den Monarchen abgestattet worden ist, von dem der Verfasser — Generalfeldwachtmeister Freyherr von Saamen — schriftlich versichert, ihn ganz so niedergeschrieben zu haben, wie es ihm der Feldmarschall und Oberfeldherr des Heeres an die Hand gegeben hat. Aber selbst das schriftliche Zeugniß des Eroberers von Belgrad über den glänzenden Antheil, den der Oberste Kolowrat an dieser Eroberung gehabt, mit einem das Zeugniß begleitenden Schreiben von der Hand des unvergeßlichen Helden, ist, da ich dieses schreibe, in meinen Händen. Welche Lobrede kann die Versicherung aus so einer Feder aufwägen: daß der Oberste Graf Kolowrat durch militärische Einsichten, und standhaft gelassene Tapferkeit die Zufriedenheit des obersten Feldherrn — und welches Feldherrn? — vollkommen erworben habe? Die Zufriedenheit Loudons konnte nicht anderst, als die Zufriedenheit Josephs II. nach sich ziehen: der gerechte

Monarch ernannte am Neunten Oktober unsern Obersten, Einen der jüngsten im Heere, zum Generalfeldwachtmeister.

Als solcher und als Anführer einer Brigade, ward er nun nach Böhmen zu dem dort aufgestellten Beobachtungsheere übersetzt. Die Schritte, zu welchen der zum Unglücke der Menschheit immer wache Eifergeist einige Höfe damals verleitet hat, und insbesondere die Einverständnisse Preußens mit der Pforte, ließen einen Angriff des Ersten zu Gunsten der Letzten besorgen. Drey Beobachtungsheere sollten bey dieser Lage der Sachen die drey bedrohten Länder, Böhmen, Mähren, und Galizien, decken. Uiber das in unserm Vaterlande hatte der Generalfeldzeugmeister Fürst von Hohenlohekirchberg den Oberbefehl, von dem es immer zweifelhaft bleiben wird: ob wir Böhmen auf den Fall einer Feindesgefahr mehr Vertrauen in den Helden gesetzt? oder während seines friedlichen Aufenthalts bey uns die geräuschlosen Tugenden des Bürgerfreundes mehr geliebt haben? Diese dankbare Erinnerung eines Böhmen an Einen der größten Männer des österreichischen Heeres wird mein Leser hier umso weniger für eine fremdartige Einschaltung ansehen, weil ich im Stande bin, Hohenlohe's allgemein anerkannte Größe mit als eine Bürgschaft für unseres

Kolowrats Größe aufzustellen. Ich weiß es von einem Vertrauten des fürstlichen Helden — eben dem, dessen Zeugniß für Loudons hohe Meynung von unserm Grafen ich oben angeführt habe — daß auch hierin Hohenlohe seinem großen Vorbilde glich. Er legte ohne alle Zurückhaltung seine Freude an den Tag, einen General Kolowrat zum Waffengefährten zu haben; und zum Beweise, daß ihm diese Freude vom Herzen gehe, traf er nur mit dessen Rath alle Anstalten zur Sicherheit der Gränze. Ich kann es hier nicht unbemerkt lassen, daß die Brigade des Generals Kolowrat bey diesem Beobachtungsheere zum Theil aus Husaren des Regiments Emmerich Eßterhaßy bestanden habe; denn es gibt mir Gelegenheit, meinen Leser auf einen schönen Zug in seinem Charakter aufmerksam zu machen. „Ich bin erfreut — sagte er, als er aus Hungarn kommend sich über Prag auf seinen Posten verfügte, zu Einem seiner alten Freunde — daß ich auch wieder Hungarn werde anzuführen haben: nicht nur, weil ich bey jeder Gelegenheit auf ihren Muth rechnen kann, sondern auch, weil ich durch meine Sorgfalt für sie, die Freundschaft, die ich bey zwey Hungarschen Regimentern erfahren habe, einigermaßen erwiedern, und für meine Reputazion als Soldat, die ich ganz dieser Nazion verdanke, doch erkenntlich seyn kann." Indessen blieb es bey blo-

ßen Rüstungen. Die Reichenbacher Konvenzion — ein unvergängliches Denkmal von Oesterreichs Mäßigung! — beugte dem Ausbruche eines Krieges mit Preußen vor, und bahnte den Weg zum Frieden von Szistowe, welcher auch den Türkenkrieg beschloß, und der Pforte alles Verlorne zurückgab.

Nach der Auflösung des Hohenloheschen Beobachtungsheeres finde ich unsern Generalfeldwachtmeister wieder zu Belgrad. Den 3. September 1791 ernannte ihn der an der dortigen Gränze den Oberbefehl führende Generalfeldmarschall Graf von Wallis zum kaiserlichen Bevollmächtigten, um diese Festung, dem Friedensschluße zu Folge, den Türken zu übergeben. Er entledigte sich mit der ihm gewöhnlichen genauesten Befolgung aller ihm darüber zugekommenen Weisungen, gegen den Türkischen Bevollmächtigten, Abu Bekir Bassa von drey Roßschweifen, der, nachdem er am ein und zwanzigsten Oktober von seiner bevorstehenden Ankunft schriftliche Nachricht ertheilet, den zwey und zwanzigsten zu Belgrad eingetroffen, dieses Auftrags binnen zwey Tagen; denn schon am vier und zwanzigsten früh zog die österreichische Besatzung aus. In dem darüber an den Feldmarschall abgestatteten Bericht, vergaß unser Generalfeldwachtmeister nicht, die Einsicht, Bescheidenheit, und Artigkeit des

Bassa zu rühmen; so wie die Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe für die ihm bey dieser Gelegenheit empfohlenen Handelsleute und andere Reisende aus den Erbstaaten insbesondere zu sorgen versprach. Gewiß ist Niemand scharfsichtiger, um Verdienste an Andern zu entdecken, Niemand geneigter, sie zu preisen, als wer deren selbst im reichen Maße besitzt.

Gleich darauf eröffnete dem Grafen Kolowrat Einer der verdientesten und ruhmvollsten Feldherren eine neue Bahn zum Ruhm und zu Verdiensten um Thron und Vaterland. Feldmarschall Graf Joseph Colloredo, Direkteur der Artillerie, hatte sich überzeugt, diese seiner obersten Leitung anvertraute, und unter ihr so sehr blühende, Waffe würde durch so einen Theilnehmer an ihrer Leitung doch noch gewinnen. Er trug also, wie er das unserm Grafen, unter dem dritten Jäner 1792, selbst zu wissen thut, auf dessen Uibersetzung zur Artillerie an. Kaiser Leopold II. hatte den Antrag bereits genehmigt, und am zweyten Jäner den Grafen zum Brigadier und Innhaber des zweyten Artillerieregiments ernannt; und seine Zufriedenheit mit dessen bisher geleisteten Diensten durch eine persönliche Geldzulage zu erkennen gegeben. Wenn die Gnade des Monarchen dem Patrioten umso schmeichelhafter seyn mußte, weil sie die Folge des

Vorschlags von einem vorzüglichen Kenner der Verdienste war; so mußte das Vergnügen des Belohnten die Theilnahme noch um vieles erhöhen, die ihm — um von einem Lacy mit einem Worte alles zu sagen — Josephs Freund bewiesen hat. Der große Mann schrieb den zwölften Jäner 1792 an unsern Grafen: „Ich bin ausnehmend erfreut über den aus„nehmenden Beweis des allerhöchsten Beyfalls, den „Euer Hochgebornen von der Gnade des Monarchen „erhalten haben, und über die Zufriedenheit, welche „sie dießfalls empfinden. Ich hoffe bald das Vergnü„gen zu haben, Euer Hochgebornen mündlich meinen „Glückwunsch darüber machen zu können, der umso „aufrichtiger seyn wird, jemehr ich überzeugt bin, „daß jede Stelle, welche sie bekleiden, „niemals besser besetzt seyn könne."

Das vorausgefällte vortheilhafte Urtheil des Artilleriedirekteurs: von eines General Kolowrats vorzüglichen Eigenschaften könne man sich mit Gewißheit versprechen, daß ihm auch der Artilleriedienst nicht lange fremd seyn werde; hat der Eifer desselben schon in den frühern Feldzügen wider Frankreich mehr als gerechtfertiget. Die Belohnung dieses Diensteifers und die erste Gnadenbezeugung Seiner Majestat unsers itzt regierenden Kaisers Franz gegen den Grafen war

dessen Erhebung auf die Stuffe eines Generalfeldmarschallieutenants am zwanzigsten May 1795. Er leitete damals die Artillerie bey dem unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Grafen Clerfaye stehenden Hauptheere am Rhein. Für den vielen Antheil an den glänzenden Thaten, durch die sich Clerfaye in dem Andenken Deutschlands unsterblich gemacht hat, kann ich den unverwerflichsten Zeugen anführen: diesen Oberfeldherrn selbst. Clerfaye konnte sichs nicht versagen, bevor er das von ihm befehligte Heer verließ, unserm Feldmarschallieutenant für den besondern Eifer, und die vorzügliche Einsicht zu danken, womit er in Bezug auf die Artillerie alle seine Wünsche befördert hätte; und ihn zu versichern, daß er, dieser Verdienste um ihn immer eingedenk, sie auch während seiner Ruhe schätzen, und lieben werde. Diese Gesinnungen enthält der Brief des würdigen Oberfeldherrn vom eilften Hornungs 1796.

Da Feldmarschallieutenant Kolowrat auch den folgenden Feldzug an der Spitze der Artillerie blieb — Clerfaye, und später Latour, nennen ihn Direkteur der Feldartillerie — so läßt sich bey dem Einfluße, den in unsern Zeiten diese Waffe auf alle kriegerischen Unternehmungen hat, der Antheil unsers tapfern Mitbürgers an den Rettungssiegen des Helden vom Kai-

serstamme, in dessen Lob der Feind so laut und so gern einstimmt, denken. Diese Uiberzeugung war es auch, welche die Stände des Königreichs Böhmen bewogen hat, ihn zu ihrem ersten Deputirten zu wählen, um den Dank der Nazion dem erhabenen Kaisersohne darzubringen, dessen weise Tapferkeit die dem böhmischen Vaterland Verwüstung und Untergang drohende Feindesgefahr allein abgewendet hatte. Er entledigte sich in der Gesellschaft des zweyten Deputirten, des Grafen Wratislaw, des ehrenvollen Auftrags mit jenem Vergnügen, welches seinem Patriotismus natürlich war; und überreichte dem durchlauchtigsten Erzherzog, mit dem Dankschreiben der Stände, die Nachricht von der veranstalteten Dankfeyer sammt der bey dieser Gelegenheit aufgeführten Kantate, Böhmens Dankgefühl, von Meißners beliebter Feder. Karl Ludwig, der uns Böhmen seine Liebe gerade darum vorzüglich schenket, weil er uns gerettet hat, nahm diese, wenn auch nur schwachen, Beweise unserer Gegenliebe um so huldreicher auf, weil sie mit Labungen der Wittwen und Waisen seiner Waffengefährten, die auf den Schlachtfeldern von Teining, Schwarzenfeld, und Körnach als Sieger geblutet hatten, vergesellschaftet ware.

Den vollkommensten Begriff von den ganz außerordentlichen Verdiensten, die Graf Kolowrat als Anführer der Feldartillerie durch mehrere Feldzüge sich zu erwerben wußte, wird indessen der Leser sich aus dem Zeugnisse derjenigen verschaffen, die Ruhm und Gefahren mit ihm treulich getheilt haben, der sämmtlichen unter ihm gestandenen Befehlshaber. Dieses ist in einer unter dem zehnten Jäner 1797 von dem Offizierkorps der Feldartillerie zu Eckartsweyer ausgestellten Urkunde enthalten; die ich also, ohne mich an dem Nachruhm des auch mir ewig Theuern schwer zu versündigen, nicht unterlassen kann, hier von Wort zu Wort einzurücken. So lautet sie:

„Durch eine gerechte Bewunderung gereizt, wagt „es das Offizierkorps der Artillerie, die vielfältigen „Verdienste seines Chefs, des Herrn Feldmarschall„lieutenants Grafen von Kolowrat, zu erzählen; ob„schon diese merkwürdige Reihe von rühmlichen That„sachen schon durch die Erfolge, und durch die Zeug„nisse der kommandirenden Herren Generale bestätiget „wurden. Erkenntlichkeit für die uns gegebene vor„treffliche Leitung, der Ruhm selbst, den unsere Ver„wendung dem genannten Herrn Feldmarschalllieute„nant verdanket, und der Wunsch, uns alle durch „seine Belohnung geziert zu sehen, sind die Beweg-

„gründe, welche uns aufmuntern, jene Verdienste, „welche er mit so vieler Bescheidenheit verschweigt „vor den allerhöchsten Thron zu bringen. Wenn wir „dabey weniger nach Gesetz und Statuten, als nach „der Eingebung unserer Herzen gehandelt haben, so „sey das Außerordentliche unsers alleruntertänigsten „Vortrags unsere Entschuldigung.“

„Schon im Jahre 1794 und in der darauf ge= „folgten Kampagne 1795 wußte sich Herr Feldmar= „schallieutenant Graf Kolowrat die vollkommenste „Schätzung und Zufriedenheit des Herrn Feldmar= „schalls Grafen Clerfaye dadurch zu erwerben, daß „er bey dem Rückzuge der Armee alle Festungen auf „das schleunigste dotirte, die Depots rettete, und „doch, als die Armee so rasch gegen die Sieg, und „von da über den Rhein bis an den Speyerbach und „die Nahe vorrückte, in so vielen Gefechten sie mit „dem Nöthigen versah. Ein herrlicher Beweis, wie „genau er seine Anstalten berechnete, und mit wel= „cher Thätigkeit er sie betrieb. Die Einsicht und der „Muth, mit welchem er die Batterien im Gefechte „placirte, selbst leitete, und zum größten Schaden „des Feindes verwendete, sind in den Amtsberichten „der Armee aufgezeichnet.“

„Besonders war der unermüdete Eifer des Herrn „Feldmarschallieutenants, und seine durch nichts ge„störte Uiberlegung, damals wahrzunehmen, als die „Armee von Baumholden an den Niederrhein, und „von da gegen Breißgau marschirte. Die nothwen„digen Rückzüge wurden so rasch beschlossen, daß die „kostbarsten Depots von Laufen, Schwäbischge„münd, Heilbrunn, und andere kaum mehr einer „Rettung fähig beurtheilt wurden, umsomehr, als „zugleich die Haupt- Verpflegs- und Montours- Ma„gazine, nebst der ganzen Belagerungsartillerie zu„rückgebracht werden mußten. Doch gelang es dem „Herrn Feldmarschallieutenant, Alles in Sicherheit „zu bringen, die Armee an Munizion niemals Man„gel leiden zu lassen, und durch die klügste Berech„nung die Gegenwart der wahrscheinlich täglichen Er„forderniß mit der Rettung dieser unschätzbaren Vor„räthe zu vereinbaren. Eben so schnell wurden diese „Depots der vorrückenden Armee in ihren ganz ver„schiedenen Richtungen nachgeführet, und man muß, „um das Eigentliche des Verdienstes zu bestimmen, „beurtheilen, wie schnell die Fortschritte, wie ver„schieden ihre Wendungen, von der Donau an den „Mayn, und von der Sieg bis an die Gränze der „Schweiz, endlich wie weit die nach Böhmen und „Oesterreich geflüchteten Vorräthe von diesen Punkten

„entfernt waren. Und doch fehlte es an nichts bey „dem so außerordentlichen Aufwand an aller Gattung „Munizion.“

„Die unbegreifliche Geschwindigkeit, mit wel„cher die Belagerungsartillerie für Kehl, und die „Brückenschanze von Hüningen, vorgebracht, und trotz „der größten Hindernisse mit überflüßiger Munizion „ausgerüstet wurde, ist gewiß eine neue Probe der „thätigsten Verwendung des Herrn Feldmarschalllieu„tenants, welche er dermalen im vollesten Maße bey „der persönlichen Stellung und Leitung der Belage„rungsartillerie darthut.“

„Wie wesentlich alle diese Dienste zur Vermin„derung unserer Unfälle, und zur Versicherung unse„rer Siege beygetragen haben, wie sehr sie dem Herrn „Feldmarschalllieutenant, sowohl in dem Entwurfe, „als in der Ausführung allein angehören; dieses be„stätigt die Folge seiner Anstalten, und das Zeugniß „aller seiner Untergebenen, welche insgesammt um seine „angemessene Belohnung allerunterthänigst bitten.“

An der Spitze der Unterzeichneten erscheinen, die damaligen zwey Oberstlieutenante, Schwarzinger und Schuhay, und die beyden Oberstwachtmeister, Reis-

ner und Vega, Nahmen, die durch Talente und hohen Muth zu dem gerechten Rufe, dessen die österreichische Artillerie bey Freund und Feind genießet, rastlos beygetragen haben. Ich fürchte zu weitläufig zu werden, wenn ich auch die zahlreich unterfertigten Hauptleute und mindere Befehlshaber hier nennen wollte, und muß dafür mit der allgemeinen Bemerkung mich begnügen, daß diese Urkunde allen denen, die sie ausgestellt haben, gewiß nicht weniger zur Ehre gereichet, als Dem, zu dessen Behufe sie ausgestellt worden ist. So sehr hier jeder Leser meiner Meynung seyn wird; eben so sehr wird er sich aus einem Schritte der Untergebenen, zu dem sie nur der höchste Grad der Zuneigung zu ihrem Vorgesetzten veranlassen konnte, überzeugen, daß Graf Kolowrat jene Eigenschaft, durch welche die größten Feldherren aller Zeiten wunderähnliche Thaten ausgeführt haben, vorzüglich besessen habe: die Gabe, der Liebe der Untergeordneten sich ganz zu bemächtigen.

In der eingeschalteten Schrift wird, da der Raum es nicht gestattete, über einzelne Thaten sich mit Ausführlichkeit zu verbreiten, die Unternehmung auf Kehl gleichsam nur berühret. Generalfeldzeugmeister Graf Latour, der nach dem Auftrage

des Erzherzogs Karl, bey dieser langwährenden Belagerung befehligte, hielt es für seine Pflicht, den Verdiensten des Grafen Kolowrat bey dieser Gelegenheit durch ein, mehrere Umstände enthaltendes, Zeugniß Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er stellet ihn im Eingange seiner Schrift an die Spitze aller Generale, die sich unter seinem — des Feldzeugmeisters — Oberbefehle bey dieser Belagerung ausgezeichnet hätten. Spricht dann von den Hindernissen, die besonders der Feldmarschalllieutenant bey der Leitung der Artillerie hätte zu besiegen gehabt, der Niedrigkeit des Terrän, und der über alle Vorstellung ungünstigen Witterung, Umstände, die der ohnehin hartnäckigen Vertheidigung des Feindes gar sehr zu statten kamen. Er beruft sich endlich, was einzelne Vorfälle betrifft, auf die von ihm, als Oberbefehlshaber, eingesandten Berichte, und fügt hiezu: die Artillerie hätte Alles geleistet, was Geschicklichkeit, Entschlossenheit und Tapferkeit vermag, und das wäre die Folge und Wirkung des glänzendsten Beyspiels gewesen, das der Anführer seinen Untergeordneten immer gegeben hätte. Doch ich will diesen, bey seiner Amtspflicht, und noch mehr durch den Werth seines Charakters, vollwichtigen Augenzeugen weiter selbst reden lassen:

„Keine Mühe war zu beschwerlich, keine „Gefahr zu groß, der sich der Herr Feldmar„schallieutenant nicht unterzog, um die zweckmä„ßigsten und nützlichsten Vorkehrungen zu treffen; „und kein feindlicher Ausfall geschah, wo er ent„weder nicht selbst zugegen war, und die Artillerie „zum größten Nachtheil des Feindes dirigirte, „oder schon vorhin die vorsichtigsten Einleitungen „in der zweckmäßigsten Placirung des Geschü„tzes getroffen hat, um den Feind auf das em„psindlichste zurückzuwerfen, und überhaupt ver„ging kein Tag, wo sich der Herr Feldmar„schallieutenant nicht in der Tranchee befunden, „nicht alles zum Artilleriefach gehörige unter der „größten feindlichen Gefahr selbst angeordnet hät„te.“ Im Schluße versichert Generalfeldzeugmeister Latour, das Zeugniß unaufgefordert ausgestellt zu haben; empfiehlt den, zu dessen Gunsten es lautet, der Gnade des Monarchen, und ertheilt ihm zugleich, als Großkreuz des Marien Theresien Ordens, seine Stimme zur Aufnahme in diesen Heldenorden. Diese für unsern Grafen so ruhmvolle Urkunde ist im Hauptquartier Mannheim den sieben und zwanzigsten März 1797 ausgefertigt worden.

Bald entsprach der gerechte Monarch dem dadurch geäußerten Wunsche eines so angesehenen Mitgliedes: und so wie sich, der Verfassung gemäß, die Wünsche des Ordenskapitels mit demselben vereinigt haben, erfolgte unter dem fünfzehnten May 1797 das Diplom, durch welches Generalfeldmarschalllieutenant Graf Kolowrat zum Kommandeur des von der erhabensten Mutter der Kriegsheere der Tapferkeit gestifteten Ordens ernannt wurde; der wohl schon darum, weil ihn der Nahme der Größten aller Frauen — denn Sie war die Gütigste — heiliget, das schönste Ziel der Bestrebungen, auch des anderswo erzeugten und gepflegten Heldenmuths geworden ist.

An diesen, dem Krieger die Unsterblichkeit schon allein verbürgenden, Beweis der Gnade des Monarchen, soll sich der Beyfall seines großen Bruders anreihen. Von diesem ersten Kenner und Schätzer des Heldenwerthes — wem erlaubt daran das zu zweifeln, was über Feldherrnweisheit aus der allgemeinen bewunderten Feder geflossen ist? — erhielt von Doneschingen aus, unter dem zwanzigsten März 1800, unser Graf folgende Zuschrift.

„Des Undanks und der Ungerechtigkeit müßte „ich mich belasten, wenn ich Ihnen Herr Feldmar„schallieutenant! nicht unaufgefordert das „Zeugniß ertheilte, welches ihr unermüdeter Eifer, „und ihre vollen Kenntnisse in Führung Eines der „beschwerlichsten Geschäfte verdienen. Aller ihrer „Thaten zu erwähnen, die Sie, während ich das „Oberkommando der Armee zu führen die Ehre hat„te, vollbrachten, wodurch Sie sich die allerhöchste „Gnade Seiner Majestät des Kaisers, und meine „ganze unbeschränkte Zufriedenheit erworben, würde „mich nur zu weitläufig machen. Ich beschränke „mich daher bloß auf die feyerliche Versicherung, daß „Sie, Herr Feldmarschallieutenant, alle jene Ei„genschaften im vollen Maaße besitzen, die den bie„dern, einsichtsvollen, tapfern Soldaten adeln, und „dem Stande seine Vorzüge geben.“

Auch das Vertrauen des Monarchen selbst gegen unsern Grafen nahm immer zu. Beweise davon enthalten zwey Handbriefe Seiner Majestät vom dritten September 1800. Nebst geheimen Aufträgen, über die bey der bevorstehenden Wiedereröffnung der Feindseligkeiten vorhinein zu treffenden Anstalten, fließen sie von huldvollen Versicherungen der allerhöchsten Gnade über. Der Monarch kenne —

heißt es in dem Einen — den Eifer und die Dienstergebenheit seines Feldherrn, und zähle daher zuversichtlich auf die schleunigste, pünktlichste, und zweckmäßigste Vollziehung alles desjenigen, was seine Absichten, die Ehre und den Nutzen seines Dienstes befördern kann. Und in dem zweyten ist, mit einer auf Thronen umso verehrungswürdigern Herzlichkeit, die Rede von dem Vergnügen, das der erhabene Herrscher empfinde, seinen getreuen Diener nicht nur der gänzlichen Zufriedenheit über dessen bisheriges Betragen, sondern auch der vorzüglichen Werthschätzung der Rechtschaffenheit desselben versichern zu können. Kurz darauf den acht und zwanzigsten Weinmonats eben dieses Jahrs, ward unser Feldmarschallieutenant auf die Stuffe eines Generalfeldzeugmeisters erhoben. Bald folgten, den zwölften und den dreyzehnten April 1801, die Ernennungen zum Hofkriegsrath, und zum erbländischen wirklichen geheimen Rath; und den ein und zwanzigsten April wurde er Innhaber des durch den Tod des bey Stokach siegend gefallenen Fürsten von Fürstenberg erledigten Regimentes zu Fuß. Ein dem tapfern Feldherrn und dem böhmischen Patrioten gleich angenehmes Geschenk; weil diese wackere Kriegerschaar sowohl die Achtung — ja! die Liebe der Bewohner ihres Werbbezirks in Böhmen durch

eine Reihe von Friedensjahren immer zu gewinnen, als auch seit dem Ausbruche der Kriege mit Frankreich den Heldenruhm der Nazion um vieles zu vermehren gewußt hat.

Die beyden erwähnten Ernennungen waren von nicht zu übergehenden Umständen begleitet. In der Zustellung jener zum wirklichen geheimen Rath werden die Gründe angeführt, die Seine Majestat zu dieser auszeichnenden Gnade gegen den Grafen bewogen haben. Sie biethen eine Uibersicht der Geschichte unseres edlen Kriegers dar, und darum dürfen sie hier nicht fehlen. So lauten sie: „Es „erinnerten sich Seine kaiserl. königliche apostolische „Majestät mit dankbarer und vollkommener Zufrie„denheit, wie sehr der Herr Graf, nach den glän„zenden Beyspielen seiner altadelichen Geschlechts„vorfahrer jederzeit sich besonders habe angelegen „seyn lassen, dem durchlauchtigsten Erzhause die von „seinen Ahnen angeerbten treudevotesten Gesinnungen „und den reinsten Diensteifer bey allen Gelegenhei„ten werkthätig zu bezeugen. Den unumstößlichsten „Beweis hievon liefern seine in allerhöchsten Mili„tärdiensten rühmlichst zurückgelegte sieben und drey„ßig Jahre, während welcher derselbe zwölf Feldzü„gen beygewohnt, und zwey ehrenvolle Wunden er-

„halten hat. In dem letzten Türkenkriege bey der „berühmten Belagerung von Belgrad erstieg der „Herr Graf mit den unter seinem Kommando zum „Sturm bestimmten Kolonnen der Erste mit uner„schrockenem Heldenmuthe zur Aneiferung seiner un„terhabenden Mannschaft die feindlichen Wälle, und „drang mit dem glücklichsten Erfolg siegreich in die „Stadt ein. In dem letzten französischen Kriege „wurde demselben das so wichtig als häcklichte Kom„mando über sämmtliche kaiserlich = königliche und „kaiserliche Reichsfeld — Belagerungs = und Ver„theidigungsartillerie bey den Armeen in den Nie„derlanden, und in Deutschland anvertraut, welches „der Herr Graf mit der gänzlichen Zufriedenheit „und allseitigen Belobungen sämmtlicher k. k. kom„mandirenden Generale während dieses langwierigen „und schweren Krieges unausgesetzt besorgt hat, wie „denn auch bey mehreren Belagerungen, und beson„ders bey jener äußerst gefährlichen von Kehl das „Artilleriefeuer mit solcher Einsicht, Geschicklichkeit „und gutem Erfolge von demselben angeordnet wor„den ist, daß ihm das Kommandeurkreuz des mili„tärischen Marien Theresien Ordens allerhöchsten „Orts zur Belohnung seiner dießfälligen ausnehmen„den Verdienste verliehen wurde.“

So wie des Grafen Kolowrat Ernennung zum Mitgliede des Hofkriegsraths auf den Vorschlag des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl; als Präsidenten der Stelle, geschehen war, so hatten auch S. K. Hoheit die Gnade, den Ernannten selbst in einem Schreiben vom sechszehnten April davon zu unterrichten. Ich glaube zum Nachruhm unsers Grafen außerordentlich beyzutragen, wenn ich aus dem Handschreiben des erhabenen Kaisersohns nur folgendes einschalte. „Um das große Werk" — es war von der möglichsten Vervollkommnung des Kriegswesens die Rede — „mit Erfolg zu bearbeiten, die nöthi„gen Verbesserungen im Ganzen, so wie in den „einzelnen Theilen festzusetzen, und in Vollzug zu „bringen, hielt ich es vor allem für nöthig, daß „der Hofkriegsrath mit Generalen besetzt werde, „welche sowohl die Kriegskunst im allgemeinen über„sehen, als auch in einzelnen Zweigen des Militärs „besondere Einsichten und Kenntnisse besitzen, und „welche dann mit mir ihre Kräfte vereinen sollten, „um dem vorgesetzten Ziele mit jedem Tage näher „zu kommen. Ich habe daher nach dem besondern „Vertrauen, welches ich auf die erprobten Talente, „und den Diensteifer des Herrn Feldzeugmeisters „setze, dieselben Seiner Majestät zu einer Stelle im „Hofkriegsrathe vorgeschlagen, in der Uiberzeugung,

„daß ihre durch Studium und Erfahrung erworbene „Einsichten in dem Kriegswesen überhaupt auf die„sem Posten für das Beste des Dienstes in die „zweckmäßigste Thätigkeit gesetzt werden, und daß „dieselben mir, besonders in den auf die Artillerie, „und Infanterie Bezug nehmenden Gegenständen „durch ihre bewährten Kenntnisse zu dem großen „Zwecke vorzüglich an die Hand gehen können."

Im Jahre 1803 ward unserem edlen Mitbürger eine seinem patriotischen Herzen ungemein schmeichelnde Belohnung. Seine Majestät unser Kaiser und König gaben ihn, zum Beweise ihrer väterlichen Liebe, uns Böhmen als Oberbefehlshaber der Kriegsmacht im Königreiche. Erzherzog Karl, der Retter und Freund unsers Vaterlandes; wußte ihm diese Belohnung noch zu versüßen. Der Monarch hatte den zehnten Jäner den Entschluß gefaßt, anstatt des in den gewünschten Ruhestand versetzten Generals der Kavallerie Freyherrn von Melas den Feldzeugmeister Grafen Kolowrat zum Kommandirenden in Böhmen zu ernennen; und Seine K. Hoheit, der Hofkriegsrathspräsident, gaben an eben dem Tage, also fünf Tage vor der sich dahin beziehenden, den fünfzehnten Jäner ausgestellten, ämtlichen Urkunde, ihrem tapfern Waffengefährten von

dieser ihm so angenehmen Anstellung in einem freundschaftlichen Handbriefe selbst Nachricht, und beschloßen sie mit folgenden Worten: „Indem „ich mit wahrem Vergnügen dem Herrn Feldzeug„meister diesen schmeichelhaften Beweis des aller„höchsten huldreichsten Zutrauens bekannt mache, „füge ich zugleich die Versicherung jener vorzüglichen „Werthschätzung bey, womit ich dem Herrn Feld„zeugmeister stets aufrichtig ergeben bin.“

Auch des Erzherzogs Ferdinand königliche Hoheit schenkten unserm Generalfeldzeugmeister das freundschaftlichste Wohlwollen, und ein gränzenloses Vertrauen. Er erwarb sich Beydes durch die Anhänglichkeit, die er während des Feldzuges vom Jahre 1805 gegen diesen tapfern Sprossen des Kaiserhauses an Tag geleget, und durch den Eifer, mit welchem er alle Anstalten desselben seit den Unfällen in Schwaben, und bey dem rettenden Rückzuge durch Franken, dann die glücklichen Unternehmungen gegen Mährens Gränze zu Böhmen Schutz, unterstützt und befördert hat. Ferdinands Dankbarkeit verbürgen drey eigenhändige Briefe, vom zwey und zwanzigsten Christmonats 1805, dann vom vierten und vom ein und zwanzigsten Jäner 1806. Ich darf die Freude nicht mit Stillschweigen übergehen, die

der erhabene Verfasser über seine eigene Anstellung, als Kommandirender in Mähren, mit wahrer Herzlichkeit auch darum äußert, weil er den Vortheil der Nachbarschaft mit einem ihm so theuern Feldherrn genießen werde, den Er zugleich anspricht, Ihm alles mitzutheilen, was er selbst als Oberbefehlshaber in Böhmen vorkehren würde. Sollte man aus dem Letztern nicht auf den Vorsatz des bescheidenen Prinzen schließen, aus den Vorkehrungen seines hochgeschätzten Nachbars Nutzen zu schöpfen? Sonst gab jener Krieg — durch dessen Unfälle es der Vorsicht gefallen hat, Franzens standhafte Tugend zu prüfen, um sie in der Folge umso herrlicher zu krönen — unserm patriotischen Feldherrn, noch eine andere Gelegenheit, sich um einen Theil seiner Mitbürger verdient zu machen. Nach einem Dankschreiben des damaligen Obersten Burggrafen, itzt Staats- und Konferenzministers und Präsidenten der obersten Justizstelle, Grafen von Wallis vom siebenten Jäner 1806, war die Einstellung der Plackereyen, die sich französische Befehlshaber in den von ihnen besetzten zwey Kreisen Böhmens, dem Budweiser und Taborer, noch während des Waffenstillstandes, der dem Preßburger Frieden vorausging, erlaubt haben, mit seine Wohlthat.

Er ärntete den Lohn für diesen und mehrere andere Beweise, der seinen böhmischen Mitbürgern gewidmeten Sorgfalt in der allgemeinen Liebe der Nazion. Um so leichter wurde es ihm, in derselben großmüthige Beförderer der Errichtung eines Badehauses zu Teplitz zur Herstellung erkrankter Vaterlandsvertheidiger zu finden, welche nach dem Antrage der durchlauchtigsten Erzherzoge, Karl und Johann, im Jahre 1807 zu Stande kam. Indessen fuhr er fort, unsere Liebe immer mehr zu verdienen. Wozu ihm seit dem Preßburger Frieden der Aufenthalt bey uns, und die ihm als Oberbefehlshaber der im Lande stehenden Kriegsmacht obliegenden Pflichten selbst häufige Gelegenheiten darbothen; deren jede er mit wahrer, wenn ich so reden darf, landesmännischer Freude ergriff. Aber nur wenige Jahre genoß er ungestört dieses sein Glück, indem er unseres beförderte. Im Jahre 1809 rief ihn das von einem unersättlichen Eroberer schon wieder bedrohte Vaterland ins Feld.

Die Geschichte des nun ausgebrochenen Krieges, außer daß sie noch im frischen Andenken ist, wäre hier auch nicht am rechten Orte: ich begnüge mich bloß von dem Antheil zu sprechen, den an einigen Vorfällen desselben der Feldzeugmeister Graf Kolo-

wrat gehabt hat. An der Spitze eines der Armee-korps, in welche man das österreichische Hauptheer eingetheilet hatte, rückte er aus Böhmen in Bayern ein: seine Stellung war an der linken oder nördlichen Seite der Donau. Er bemächtigte sich den neunzehnten April des heiligen Bergs, und eben den Tag des sogenannten bayerschen Hofes, oder der Stadt am Hof. Ich muß hier erinnern, daß es nicht an Rathgebern gefehlet, die den Gebrauch von Haubitzen für das sicherste Mittel hielten, die Uibergabe jener feindlichen Stadt sogleich zu erzwingen: der menschenfreundliche Feldherr war aber zu dieser Maaßregel nicht zu überreden; weil er, seinen Zweck durch gelindere Mittel, zu erreichen gewiß, ihn — gerade so wie einst der tapfere Nadasdy zu Schweidnitz — nicht auf Kosten des unschuldigen Bürgers etwas früher erreichen wollte. Der Besitz von der Stadt am Hof bahnte den Weg zu jenem von Regensburg, welches den zwanzigsten in unsere Hände gerieth. Ein würdiger Krieger, der sich damals im Gefolge des Feldzeugmeisters befand, und durch den ganzen Feldzug nicht von seiner Seite kam, hat mir einen Umstand von der letztern Besitznahme mitgetheilt, der bekannter zu werden verdient, als er es zu seyn scheint. Der französische Kommendant in Regensburg hat-

te sich schriftlich verbunden, die Stadt am zwanzigsten zu übergeben, wenn bis dahin kein Entsatz erschiene: am Tage selbst that er nichts dergleichen, als wenn er seinem Versprechen nachkommen wollte. Ihn daran zu erinnern ritt unser Feldzeugmeister, ohne die Gefahr, der er sich für seine Person aussetzte, zu achten, nur von einem Theile seines Generalstaabs begleitet, nach Regensburg, hielt dem Kommendanten seine Unterschrift vor, und fragte mit Ernst und Würde, ob er der Pflicht eines Mannes von Ehre zu entsprechen gesonnen sey? Das that seine Wirkung; und der feindliche Kommendant räumte die Stadt. Ohne den Besitz von Regensburg wäre der nach den blutigen Auftritten zwischen dem Erzherzog Karl und Napoleon nothwendig gewordene Uibergang des größeren Theiles der österreichischen Kriegsmacht über die Donau ungleich schwerer auszuführen gewesen. Das Kolowratsche Armeekorps wandte sich nun zugleich mit dem Hauptheere nach dem südlichen Böhmen; zog von da nach dem Lande ob der Ens, bis es sich wieder mit dem Hauptheere vereinigte, und zugleich mit demselben, den, wenn nicht glücklichen, doch gewiß nicht unrühmlichen Kampf bey Wagram bestanden hat.

An den Unternehmungen des Hauptheeres sowohl, als des Kolowratischen Korps, hatten mehrere Bataillons der böhmischen Landwehr Antheil gehabt: und diese Neulinge wetteiferten so glücklich mit den Veteranen um den Preis, daß sie den entscheidenden Beyfall des Erzherzogs, und der ausgezeichnetesten Feldherren davon trugen. Unser Feldzeugmeister, zu dessen Korps schon im Lande ob der Ens einige Bataillons gestossen waren, legte seine Zufriedenheit mit diesen vaterländischen Kriegern unter andern bey einer Heerschau an den Tag, die der Monarch selbst am Bisamberg gehalten hat. Seine Majestät hatten sich, von ihrem heldenmüthigen Bruder, und den angesehensten Feldherren begleitet, den böhmischen Landwehrschaaren genähert; als Graf Kolowrat, seines Vaterlandes voll, mit entblößtem Degen sich schnell an die Spitze derselben stellte. Dieser so schön geäußerte Stolz auf die Waffengefährtschaft seiner Landsleute zog nicht nur ihren, sondern auch des ganzen Heeres lauten und — neidlosen Jubel nach sich. Mir hat den Vorfall, bald nachdem er sich ereignet hatte, ein Augenzeuge — kein Böhme von Geburt, wohl aber durch eigene Wahl, als Güterbesitzer, unser Mitbürger, den auch die Liebe zu seinem neuen Vaterlande die früher niedergelegten Waffen wieder ergreifen geheißen hat —

ein Mann von Edelmuth und Wahrheitsliebe mit sichtbarer Rührung und unter den ungekünsteltesten Lobsprüchen auf den Thäter erzählet. Zum Uiberfluß hat mir alles das ein zweyter gleich edelmüthiger Wahrheitsfreund später bestätiget: der oben angeführte getreue Gefährte unsers Feldzeugmeisters in diesem Feldzuge.

Die Gefahr, mit welcher der Feind nun auch unser Böhmen bedrohte, bestimmte den väterlichsten Monarchen für die Sicherheit des ihm so theuern Landes vorzüglich zu sorgen. Das sollte durch die Errichtung eines besondern Heeres von fünfzig Tausend Mann unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Ferdinand geschehen, bey welchem aber unser Feldzeugmeister angestellt werden sollte. Diese Willensmeynung des Monarchen, so wie die Gründe derselben, enthält ein kaiserliches Handschreiben an den Erzherzog Karl von Komorn aus, unter dem ein und zwanzigsten Heumonats 1809. Es sey mir erlaubt, die Letztern mit den Worten des Handschreibens selbst hier anzuführen. „Diesem finde ich nur „noch nachzutragen, daß der Feldzeugmeister Graf „Kolowrat bey gedachtem Armeekorps umsomehr „mitzuverbleiben hat, als er nach seiner genauen „Kenntniß des Landes, und dessen Verhältnissen,

„dann seinem rühmlichen mir wohl bekannten Eifer „und vielen Erfahrungen, die ersprießlichsten Dienste „leisten und dem Herrn Vetter Ferdinand mit Rath „und That an die Hand gehen wird.“ Wohl den Völkern! deren Herrscher die Eigenschaften ihrer Getreuen so gut kennen, und ihren Verdiensten so gern Gerechtigkeit widerfahren lassen! Das ist eine nie trügende Aussaat großer, Nazionen beglückender Thaten.

Diese schätzbaren zum Besten des Staats vielfältig benützten Eigenschaften unseres edlen Mitbürgers, und seine bey so verschiedenen Gelegenheiten erworbenen Verdienste, wurden endlich durch die Erhebung auf die höchste Ehrenstuffe in Oesterreichs Heeren belohnt. Seine Majestät ernannten den Feldzeugmeister Grafen Kolowrat zu ihrem Generalfeldmarschall. Die Ernennung geschah zu Dotis in Hungarn den zehnten September 1809, und das Patent ward eben dort den zwölften ausgefertigt; ob es schon dem neuen Feldmarschall erst den vier und zwanzigsten May 1810 zugekommen ist. Indessen benachrichtigte ihn von dieser seiner Beförderung nicht nur der Hofkriegsrathspräsident Graf Wenzel Colloredo am Tage der Ausfertigung selbst; sondern es ist auch das allerhöchste Handschreiben

an Erzherzog Ferdinand von diesem Tage, welches dieselbe Nachricht enthielt, die der durchlauchtigste Feldherr schon am Neunzehnten seinem edlen Waffengefährten sammt der Versicherung mitgetheilt hat, daß der zehnte September, als der Tag der allerhöchsten Entschließung, auch der Tag sey, von welchem an der Beförderte höhern Rang und Gehalt zu genießen habe. Ich darf die Freude nicht unbemerkt lassen, die seine königliche Hoheit darüber äußerten, daß Feldmarschall Kolowrat noch länger an ihrer Seite bleiben würde. Welcher Leser von Gefühl kann bey folgender Stelle in einem der Briefe des Erzherzogs kalt bleiben? „Es ist mir dabey „sehr erwünscht, daß Seine Majestät geruht haben, „den Herrn Feldmarschall nicht von mir zu entfer„nen, und ich dahero fernershin die Möglichkeit be„halte, in jeder Gelegenheit ihre so rühmlich be„währten Kenntnisse und Kriegserfahrung zu Rathe „ziehen zu können."

Und die Theilnahme des Helden Karl an der Belohnung seines durch viele Jahre unzertrennlichen Kriegsgefährten!!! Doch ich muß den Freund im Purpur selbst reden lassen.

Teschen, den 22. Sept. 1809.

„Mein lieber Kolowrat!

„Empfangen Sie meinen Glückwunsch zu ihrer „Beförderung zum Feldmarschall — Meine Achtung „für Sie, und meine aufrichtige Anhänglichkeit, „welche Ihnen bekannt sind — bürgen Ihnen für „das Vergnügen, das ich empfinde, so oft Ihnen „etwas Angenehmes widerfährt, umsomehr, wenn „Sie so einen Beweis von der Gnade und Zufriedenheit unsers Kaisers erhalten.

„Denken Sie oft auf mich, lieber Kolowrat! „und seyn Sie überzeugt, daß ich nie die Zeit ver„gessen werde, welche wir mit einander zubrachten, „und die angenehmen Verhältnisse, die mich an Sie „knüpften. — Nie wird meine Freundschaft für „Sie ein Ende nehmen, und jede Gelegenheit wird „für mich erwünscht seyn, wo ich Ihnen werde „Beweise davon geben können.

Carl, m. p.

Nichts nimmt sich doch im Gefolge des Heldenruhms besser aus, als — sanfte Tugenden!

Den ruhmvollen Unternehmungen des Krieges, der endlich die schmählichen Fesseln brach, in welchen

Deutschland seit Jahren geschmachtet, selbst beyzuwohnen, hinderte unsern tapfern Mitbürger seine merklich geschwächte Gesundheit; eine Folge seiner außerordentlichen Anstrengungen nicht nur, sondern auch der — wenn ich das Wort brauchen darf — hartnäckigen Entsagung auf jede Art von Bequemlichkeit und Erleichterung, die er sich durch alle seine Feldzüge, auch noch auf den höhern Stuffen, um so durch das Beyspiel der Abhärtung auf den untergeordneten Krieger zu wirken, zur Regel gemacht hat. Ein durch Amtspflichten mit ihm in Verhältnissen gestandener und für die getreue Erfüllung derselben, selbst durch Vertraulichkeit von ihm belohnter Biedermann, der sowohl im Türkenkriege als in den ersten Feldzügen wider Frankreich viel um ihn war, hat mich versichert: er wäre, wenn die von ihm befehligte Mannschaft beywachtete, nie zu bewegen gewesen, der Ruhe unter dem Dache eines zufällig auch noch so nahen Hauses zu pflegen; sondern er hätte auch in so einem Falle die Nacht immer unter freyem Himmel zugebracht, um so dem Krieger vom untersten Range seine Lasten dadurch erträglicher zu machen, daß er sie — ich möchte sagen brüderlich — mit ihm theilte.

Feldmarschall Kolowrat mußte sich also begnügen, die verbündeten Heere, an deren Großthaten er nicht mehr Theil nehmen konnte, durch die in Böhmen, dem ihm anvertrauten, dem Kriegsschauplatze so nahen, vom Feinde bedrohten, Lande getroffenen Anstalten zu unterstützen, was er mit jenem Eifer und der Umsicht that, die ihm unter den ersten Männern des österreichischen Heeres seine Stelle schon lange versichert haben. Aber welch' ein weites Feld zu gewiß nicht minder schönen Thaten eröffnete sich itzt nicht dem Menschenfreunde, welchen unser Graf Kolowrat von jeher mit dem Helden so genau zu verbinden gewußt hat? Die von Heereszügen immer unzertrennlichen Entbehrungen, Beschwerlichkeiten, und selbst Mühseligkeiten, mehr noch die blutigen Auftritte an der Gränze und in dem benachbarten Sachsen, überschwemmten Böhmen, und insbesondere Prag, mit Kranken und Verwundeten von den freundschaftlichen Heeren sowohl als von den feindlichen. Seine Sorgfalt für die Ersten entsprach ganz seiner väterlichen Denkart gegen den untergeordneten Krieger überhaupt; aber auch die für die Letztern glich ihr.

Das Herz des christlichen Helden kennt keinen Haß, selbst gegen den nicht, welchen er aus Pflicht

gegen das Vaterland bekämpfen muß. In dem Waffenlosen sieht er keinen Feind mehr, und in dem Leidenden sieht und umarmt er den Bruder. Nach dieser erhabenen Moral handelte unser Held gegen Kranke und Verwundete, überhaupt gegen alle gefangene feindliche Krieger: weil er, unangesteckt von einer eben so heillosen als thörichten Afterweisheit, sich nicht schämte, Christ zu seyn, und eben darum Held im höhern und im einzig wahren Sinne des Wortes war. In einem schätzbaren Hause unserer Hauptstadt, in welchem, so wie in vielen andern, den ganzen Krieg durch eben diese Menschenfreundschaft, die nicht erst frägt, unter welchem Himmelsstriche der Hülfsbedürftige geboren sey, an der Tagesordnung war, haben — wohl schon dadurch zur Offenherzigkeit gestimmt — französische Kriegsgefangene wiederholt betheuert: sie würden den Nahmen Kolowrat — wie etwa jenen eines Schutzheiligen — in ihren Herzen ewig aufbewahren, ihn bey ihrer Rückkehr nach der Heimath Bekannten und Unbekannten als den Gegenstand ihrer immerwährenden Verehrung nennen. Welcher Siegeslorber kann unverwelklicher grünen?

Ludwig XVIII. wollte, so wie er den Thron seiner Väter bestiegen hatte, dieses Verdienst um sei-

ne zu ihrer Pflicht zurückkehrende Unterthanen öffentlich erkennen, und ernannte den menschenfreundlichen Helden zum Großoffizier der französischen Ehrenlegion. Das königliche Brevet, in welchem der schönen Thaten der Menschenliebe gegen verwundete und sonst kranke Franzosen ausdrücklich gedacht wird, ist vom eilften November 1814, so wie die Ausfertigung des Kriegsministers vom Dreyzehnten; durch den königlich französischen Gesandten am kaiserlichen Hofe zu Wien überreicht, ward es von dort aus den achten März 1815 von dem Hofkriegsrathspräsidententen Fürsten von Schwarzenberg nach Prag übermacht.

Mit so allgemein anerkannten und vom Auslande dankbar verehrten Verdiensten um die Menschheit fuhr Graf Kolowrat immer fort, auch während seiner durch die Erschöpfung seiner Kräfte nothwendig gewordenen Abwesenheit von den Heeren, neue Verdienste um den Staat zu verbinden. Unser allergnädigster Monarch gab ihm dafür am vier und zwanzigsten May 1815 einen neuen Beweis seines Wohlgefallens durch die Ertheilung des goldenen Kreuzes des neugestifteten Civilehrenzeichens mit der Erklärung: es geschehe in Rücksicht seiner während der letzten Kriegsepoche der Jahre 1813 und 1814 zur Beförderung der heiligen Sache dieses denkwür-

digen Kampfes geleisteten patriotischen Dienste, und der dadurch um allerhöchst Seine Majestät und den Staat erworbenen ausgezeichneten Verdienste.

Indessen hatten sich die Anfälle auf unsers Grafen Gesundheit — er war wiederholt vom Schlag berührt worden — so sehr gehäuft, daß man alle Ursache hatte, für sein Leben besorgt zu seyn. So wenig die Annäherung des Todes den Mann erschüttern konnte, der, seiner Pflicht gegen Thron und Vaterland getreu, ihm in blutigen Auftritten unerschrocken entgegen gegangen war, so wenig litt es seine Denkart, die Vortheile und den Glanz eines Amtes fortgenießen zu wollen, dessen Pflichten im ganzen Umfange er nicht mehr glaubte entsprechen zu können. Er bat also, des ihm anvertrauten Oberbefehls in Böhmen enthoben, und in Ruhestand versetzet zu werden. Seine Majestät willfahrten seinem Wunsche, bewilligten ihm seinen ganzen Gehalt als Pension, und ertheilten ihm — wie die Worte des Hofkriegsrathspräsidenten Fürsten von Schwarzenberg lauten — zum Merkmal der vollen allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen Diensten das Großkreuz des kaiserlichen österreichischen Leopold Ordens.

Und welch' einen Werth gaben dieser doppelten Gnadenbezeugung in den Augen des getreuesten Sohnes des Vaterlandes die sie begleitenden Worte des Vaters der Völker? den vier und zwanzigsten May erhielt Graf Kolowrat folgendes allergnädigste Handschreiben.

„Lieber Feldmarschall Graf Kolowrat! Mit vie„lem Bedauern habe ich ersehen, daß ihnen die Ge„sundheitsumstände nicht mehr gestatten, ihre langen „und ersprießlichen Dienste fortzusetzen. Sie haben „sich durch ihre lange Dienstzeit stets meine volle „Zufriedenheit erworben; und ich werde mich beson„ders freuen, wenn Sie nun der wohlverdienten Ruhe „recht lange genießen. Zugleich als ich wegen ihrer „Pension das Erforderliche bestimmt habe, habe ich „Ihnen das Großkreuz des Leopold Ordens verlie„hen, und hoffe, daß Sie hierin den Beweis mei„nes Dankes für ihre mir immer bewiesene Anhäng„lichkeit, so wie jenen meiner vorzüglichen Achtung „finden werden. Fiume den 15. May 1816.

Franz, m. p.

Gleich als wenn unsere Welt nach Diesem keinen andern Lohn für seinen Edelmuth gehabt hätte; ward er bald darauf in eine Bessere abgerufen. Der

fünfte Brachmonats 1816 war der letzte Tag seines thätigen so wohlthätig wirksamen Lebens. Er bestund den letzten Kampf, um Alles mit einem Ausdruck zu sagen, als christlicher Held, den das Bewußtseyn erfüllter Pflichten im Kampfe zwar ermuthiget, der aber die erheiternde Hoffnung des Sieges bloß auf das in der Schule der Religion erlernte Zutrauen zu dem ewigen Erbarmer gründet. Die Ursache seines Todes war eine Entkräftung, die natürliche Folge eines wiederholten Schlagflußes. Bey dem Leichenzuge durch den größern Theil der Stadt nach der Metropolitankirche am Achten, strömte das ganze Stadtvolk, strömten Zuschauer selbst vom Lande herbey, um sich an der Rührung zu erbauen, die der Verlust eines Mannes allgemein verursachte, der im Leben der Stolz des Heeres und der Nazion gewesen war. Ohne der Bestürzung zu erwähnen, welche des Verewigten erlauchte, jedem Kenner des Verdienstes ehrwürdige, Sippschaft, und seine vielen Freunde an Tag legten: so mußte das kriegerische Trauergepränge bey dieser Gelegenheit für den Schätzer des Menschenwerths umsomehr Anziehendes haben; weil es durch nichts so sehr, als durch die in den Mienen der Feldherren und der übrigen Wehrobern sichtbare Theilnahme, ja, durch Thränen, welche selbst Krieger auf den untersten Stuffen, insbesondere

von seinem Regimente, dem entrissenen Vater weihten, verschönert wurde.

Nachdem die Leiche in der Metropolitankirche eingesegnet worden — wo auch am Zehnten das in der katholischen Kirche gebräuchliche feyerliche Todtenopfer für die Ruhe der Seele dargebracht wurde — ward sie nach Chisch abgeführet, um dort in der gräflich Lažanskyschen Familiengruft, an der Seite der mütterlichen Leiche beygesetzt zu werden. Dieses geschah nach dem Wunsche seines Neffen, des Grafen Johann Nepomucen Lažanzky k. k. wirklichen geheimen Raths, obersten Landrichters, und Landrechtspräsidenten im Königreiche Böhmen. Dieser würdige Sohn der innigst geliebten Schwester des Verklärten, Wallburg vermählten Gräfin Lažanzky, hatte, so wie seine eben so allgemein als gerecht verehrte Gattin, die Tochter einer zweyten gleich theuren Schwester Antonia verwittweten Gräfin Palfi, durch eine Reihe von Jahren dem gemeinschaftlichen Oheim ununterbrochene Beweise der Liebe gegeben, wie sie nur dem Vater Sohn und Tochter geben konnten. Unter andern hatte der Neffe von dem Oheim die Leiche der im Jahre 1810 verstorbenen Mutter desselben, seiner eigenen und seiner Gemahlin Großmutter, zum Geschenke — wirklich bediente er sich dieses, die zärt-

lichste Theilnahme verrathenden Wortes — für sich und seine sämmtlichen Geschwister erbeten, als welchen es bloß ihre Abwesenheit von Prag unmöglich gemacht hätte, ihre Liebe gegen Großmutter und Oheim durch tägliche Aufmerksamkeiten zu beweisen. So hatten mit gutem Willen des Sohnes die irdischen Uiberbleibsel der Mutter ihre Ruhestätte bey den sterblichen Hüllen ihr so theuerer Seelen gefunden. Konnte die Leiche des Sohnes eine erwünschtere finden, als an der Seite der innigst verehrtesten Mutter?

Ich habe meinen Leser bisher vorzüglich von unsers Grafen Verdiensten um den Staat unterhalten: und da er sich diesem von Jugend auf gewidmet hat; mußten auch jene mein Hauptaugenmerk seyn. Doch schließen kann ich die Geschichte des vortrefflichen Mannes nicht, ohne Eines und das Andere von seinen Verdiensten um den Nebenmenschen noch nachzutragen; ohne der Beyspiele zu gedenken, durch die er in der Erfüllung der heiligsten Pflichten seinen Zeitgenossen von allen Ständen in so verschiedenen Lagen des Lebens so einladend vorgeleuchtet, und dadurch der erhabensten, der schönsten, Bestimmung des Adels ganz entsprochen hat.

Er scheint sich jene Liebe, die schon Blut und Natur heiligen, die Liebe seiner nächsten Angehörigen, gleichsam als den Mittelpunkt gedacht zu haben, von welchem aus nur die weniger und mehr umfassenden Kreise — Liebe der Freunde, Liebe der Mitbürger, Liebe aller Menschen — sich beschreiben ließen. Er war der beste Sohn, der ehrerbiethigste Enkel, der freundschaftlichste Bruder, der liebreichste Oheim. Nachdem ein allgemein hochgeschätzter Vater seiner kindlichen Liebe viel zu früh war entrissen worden, verdoppelte er diese, so zu sagen, gegen Mutter und Großmutter. Die Beweise der Verehrung, welche Beyden, als Vorbildern der vollkommensten Frauentugend schuldige Opfer, zu geben, Prags hoher Adel wetteiferte, thaten nicht bloß seinem kindlichen Herzen wohl; sie waren ihm beständige Aufmunterungen, sie zu übertreffen. Ich selbst erinnere mich von den ersten Jahren meiner Bekanntschaft mit ihm her, daß er sich der Gesellschaft sehr geschätzter und gebildeter Freunde, so sehr er sonst in derselben seine Rechnung fand, doch mehr als einmal entzogen habe, bloß, weil er besorgte, die Unterlassung auch nur eines Wohlstandsbesuches bey der allgemein verehrten Großmutter, könnte dem Enkel als Mangel an Ehrfurcht ausgelegt werden.

Von der Liebe des Sohnes gegen die Würdigste der Mütter, außer dem, was ich davon schon erwähnt habe, noch mehr zu sagen; dieser Pflicht, so unerläßlich sie sonst wäre. sollte mich hier schon die laute Stimme aller Bewohner Prags, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, überheben. Unsere Hauptstadt erbaute sich durch eine Reihe von Jahren an seiner kindlichen Ehrfurcht und Liebe umso allgemeiner, je siegender sie der Glanz seiner Geburt erhöhte, und je gefälliger sie ihn auf seiner Ehrenstuffe kleidete. Könnte ich also für diese kindliche Liebe eine unverwerflichere Zeugin, eine unverdächtigere Lobrednerin derselben anführen, als jene Stimme?

Wie oft hörte ich aus dem Munde Bekannter und Unbekannter, wenn sie nur seinen Wagen auf Straßen und Plätzen erblickten, den Ausruf: Da fährt er schon wieder der gute Sohn zu seiner geliebten Mutter! Man wußte, daß er keinen Tag vorbeygehen ließ, ohne eine und die andere Stunde, nachdem es ihm seine Amtspflicht erlaubte, dem Trost der von Jahren und Leiden gebeugten erhabenen Frau zu widmen. Ja! während ihrer letzten Krankheit erschien er oft noch vor Anbruch des Tages in ihrer Wohnung und vor ihrem Bette, um nach zuerst erfüllter Pflicht des Sohnes, und gleichsam durch sie ge-

stärkt, der Pflicht des Staatsdieners umso unverdrossener den Tag über nachzukommen. Und was soll ich erst von der Ehrerbiethung sagen, mit welcher — ich rede hier als Augenzeuge — der im Staat und in der Welt wichtige Mann in ihrer Gegenwart so ganz Sohn zu seyn wußte? Was von den heiligen Thränen des Helden bey ihrem Tode? Und diese hat ein Sohn geweint, dem die Vortrefflichste der Mütter mehr als einmal in ihrem Leben das Zeugniß gegeben hat: Er hätte nie, selbst in der ersten Jugend nie, so früh er als Offizier sich selbst überlassen war, auch nur einen Schritt gethan, der ihr als Mutter hätte mißfallen können? So hat auch das durch sorgfältige Liebe und frommen Sinn geschärfte Mutterauge nie den geringsten Flecken in seinem Charakter entdeckt.

In jedem Kreise seiner Blutsverwandten galt schon sein bloßes Erscheinen für ein häusliches Fest; immer traten mit ihm, als Gefährten seiner offenen, herzlichen Freundschaft, Heiterkeit und Frohsinn ein, um aus dem nun ganz glücklichen Kreise jedes Kummerwölkchen zu entfernen, die rein beseeligenden Familienfreuden noch höher zu stimmen. Insbesondere pflegte sich — so wie der wahrhaft große Mann immer Kinderfreund ist — bey dergleichen Auftritten — ich spreche wieder als Augenzeuge doch bey Einigen

dieser schönen Auftritte — gegen die zarten Sprossen der Familie, gegen seine Neffen und Nichten, das Vaterherz des Oheims ganz zu öffnen. So sah ich ihn vor Jahren im Kreise der Kinder seines Schwagers, des unvergeßlichen Lazanzky — Aristides; so noch am Abende seines Lebens mitten unter den Pfändern der, ihn mit beglückenden, Liebe zwischen seinem Neffen und seiner Nichte. Und wie schön lohnten nicht dieses Herz, die noch unter seinen Augen erfüllten Hoffnungen seiner gleichsam weissagenden Liebe? Wie wohl that ihm Vater Franzens lohnendes Vertrauen, einem Neffen — Prokop Lazanzky — geschenkt? und selbst bey des Zweyten — Josephs Palfi — zu frühem Tode blieb er nicht ohne Trost; denn es war der Tod fürs Vaterland. Wer darf zweifeln, daß die Bahn der um Thron und Vaterland so früh verdienten — ich darf nur das berühren, wovon mich Verhältnisse unterrichtet haben — Lazanzky und Palfi bald Mehrere der Seinigen eben so rühmlich wandeln werden?

Umsomehr er dadurch, daß er diese Familienliebe in seiner Seele sorgfältig gepfleget, einen ihm nähern kleinern Kreis guter Menschen beglückt sah; umso herrschender wurde in derselben der Wunsch, auch die entferntern, mehr umfassenden Kreise zu beglücken:

der wärmste Freund der Seinigen war ein eben so warmer Menschenfreund. Belege zu dieser Behauptung kennen meine Leser bereits; und die Stelle mehrerer muß der Nahmen des Vaters der Armen vertreten, welchen dem Verklärten Diejenigen einstimmig gaben, die sein Haus näher kannten. Häufig strömten Nothleidende in dasselbe, und fanden Hülfe, die sie mit umsomehr Zuversicht hatten suchen können, weil es Gesetz für die Diener des Hauses war, keinen Bittenden ohne Wissen des Herrn abzuweisen. Was er für verschämte Arme, und für den Hülfbedürftigen von feinerer Bildung im Stillen that, ward, ob er es noch so schonend zu verbergen suchte, manchmal doch, selbst durch des gerührten Empfängers lauten Dank, bekannt. Sonst übte er vor andern gern eine Art Wohlthaten aus, die dem Manne in seiner Lage und auf seiner Ehrenstuffe den Dank der Menschheit und des Vaterlands zugleich erwerben muß. Er unterstützte großmüthig hinterlassene Wittwen verdienter Offiziere, und Söhne rechtlicher aber armer Aeltern, die sich dem Soldatenstande als Kadeten gewidmet, aus seinem Vermögen.

Aber das Wohlwollen gegen den Nebenmenschen äußert sich oft noch viel wirksamer auf eine andere Art, als selbst durch die großmüthigsten Opfer von

der eigenen Habe. Der Menschenfreund im Waffengeschmeide hat insbesondere häufige Gelegenheiten zu einer Art Wohlthätigkeit, die er, so wie er höhere Stuffen zu besteigen anfängt, ausüben kann, und — ich sage es dreist — auch ausüben soll; sie heißt Schonung des Untergeordneten. Wie sehr diese, selbst gegen den Krieger vom untersten Range, unter des Grafen Kolowrat Grundsätze gehörte, beweiset schon eine gegen mich selbst, da sich eben ein Uibungslager bey Prag unter seinem Oberbefehle zusammenzog, geäußerte Besorgniß: daß eine ungünstige Witterung insbesondere die Befehlshaber mißmüthig machen, und dieser Mißmuth Manchen verstimmen dürfte; was bey der geringsten Veranlassung willkührliche Mißhandlungen des gemeinen Mannes zu Folgen haben könnte. „Der Soldat" setzte der väterliche Feldherr hinzu „hat ohnehin genug auszustehen, dessen man ihn nicht überheben kann; es muß Einem wehe thun, seine Leiden noch durch dergleichen Umstände vermehrt zu sehen." So schonend sprach Er, und schonender hat er gehandelt. Ich bin so glücklich, einen Vorfall erzählen zu können, der meinem Leser als Beweis gelten kann. Ein junger Krieger von guten Anlagen hatte das Unglück, von Einem seiner Staabsoffiziere verkannt zu werden, und darum eine und die andere Kränkung zu erfahren; die ihm um so

weher thaten, da er eine bessere Erziehung genossen hatte. Die Sache kam zu den Ohren unsers Grafen. Dieser, so wie er von der Zufriedenheit des Hauptmanns mit der Aufführung und Verwendung des Gekränkten versichert war, hielt es nicht unter der Würde des Feldherrn, für die Ruhe selbst eines gemeinen Mannes zu sorgen. Indessen verlor Er dabey die Aufrechthaltung der Kriegszucht nicht aus den Augen. Er gewann vor Allem den abgeneigten Staabsoffizier für sein Vorhaben, beförderte dann, mit dessen gutem Willen, den jungen Mann, gleichsam zum Ersatz für das, was er gelitten hatte; hieß ihn aber seinem Staabsoffizier für die Empfehlung danken, durch welche seine Beförderung veranlaßt worden wäre. Was war das sonst, als den Keim alles Guten in eine junge Seele legen, mit der Hoffnung umso besserer Früchte, weil es eine väterliche Hand war, die ihn in dieselbe gelegt hat? So war der Feldherr gegen den Waffengefährten selbst vom untersten Range gesinnt; wie er dann kein Bedenken trug, dessen Wohlverhalten — bey gewissen Gelegenheiten, als bey der Ertheilung des Ehrenpfennigs — mit einem Kuße öffentlich zu lohnen.

Und wie wußte er nicht die Herzen derjenigen, welche Tapferkeit und Verdienste auf höhere Ehren=

stuffen erhoben hatten, durch warme Freundschaft an sich zu fesseln? Auch großmüthige Nachsicht, wenn sie mit höhern Pflichten nicht schlechterdings stritt, war eine seiner vielen liebenswürdigen Eigenschaften. Wirklich *ist* mir ein Fall bekannt, wo sein Betragen gegen Einen seiner Unterfeldherren, der mit Recht gerühmten Großmuth des unsterblichen Eugens von Savoyen gegen Albemarle nach dem Gefechte von St. Denain glich. Doch vielleicht beleidige ich noch die Asche des bescheidenen Menschenfreundes, wenn ich das Großmuth nenne, was in seinen Augen nur Billigkeit, oder etwa gar nur dem Kriegsgefährten schuldige Gerechtigkeit war?

Die Ihm als Oberbefehlshaber in Böhmen beygesellten Wehrobern sowohl, als alle andere Theilnehmer und Gehülfen bey der Erfüllung seiner Amtspflichten, lohnte er durch seine Freundschaft, und munterte sie dadurch zum rastlosen Diensteifer auf; und sie — das kann ich als Freund Eines und des Andern aus ihnen bezeugen — schrieben gern der Wirkung seines freundschaftlichen Betragens auf sie alle Verdienste zu, die sie unter seinen Augen und an seiner Seite gesammelt haben konnten.

Eben so ergeben waren ihm, als Innhaber, die Offiziere der beyden Regimenter, die seinen Nahmen geführt haben: des zweyten Artillerieregiments und des sechs und dreyßigsten Regiments zu Fuß. Dagegen lag das Beste derselben nicht nur, sondern auch ihr guter Ruf Ihm außerordentlich am Herzen. Hievon immer überzeugt, ergriff ich einmal selbst die Gelegenheit, das Vergnügen des edelmüthigen Feldherrn zu vermehren. Ein Brief des Bürgermeisters der Stadt Kommotau, an den damaligen Oberstlieutenant des Kolowratschen Regiments, den itzt der höchstverdienten Ruhe mit der Hochachtung aller Biedermänner genießenden Obersten von Nowak, den Aeltesten meiner noch lebenden Freunde, war in meine Hände gerathen. Er enthielt die wärmsten Danksagungen im Nahmen der Gemeinde für das tadellose und musterhafte Betragen des unter dem Kommando des erwähnten Staabsoffiziers zu Kommotau im Standquartier gelegenen Bataillons. Ich ließ diesen Brief dem würdigen Innhaber durch seinen, gerade in Prag anwesenden Neffen Grafen Max Lazanzky, Oberstwachtmeistern von Deutschmeister, im eigentlichen Verstande weniger vorlegen, als in die Hände spielen. Noch thut es mir wohl, wenn ich an die freudige Uiberraschung zurückdenke, die ich dadurch veranlaßt habe. So was, sagte Er, müsse

ihm doppelt angenehm seyn, da Er ein wahrer Freund aller seiner Offiziere sey.

Wie sehr im übrigen seine Freundschaft über jene erhaben war, die ich am liebsten Freundschaft des Wohlstandes nennen wollte, bewies unter andern sein lebhafter Schmerz bey dem Verluste eines jeden, ihm von der Natur gegebenen, oder selbst gewählten, Freundes. Aus allen, die hieher gehören könnten, nur ein Beyspiel! Was fühlte Er nicht bey dem Tode des würdigen Majors von Kappler? Freylich, eines Mannes, bey dem man immer im Zweifel blieb, ob die vieljährige unerschütterliche Anhänglichkeit an seinen würdigsten Chef, oder die seltenen Vorzüge des Geistes und Herzens zugleich eine so schmeichelhafte Freundschaft mehr verdienten?

Aber wie wurde auch Er, der so sehr im wahren Sinne des Wortes, Freund zu seyn wußte, durch die süßesten und erhabensten Freundschaften nicht belohnt? Selbst jene Freunde, die schon durch die geheiligten Bande des Blutes mit ihm vereinigt waren, fanden seine liebenswürdigen Eigenschaften noch anziehender, als jene sonst so mächtigen Bande. Und glich der Anhänglichkeit des durch Blut und Abstammung mit Ihm Verbunde-

nen oft nicht ganz die dessen, der es bloß durch eigenen Willen war?

Welchen Glanz verbreiteten über den Kreis seiner Freunde die Nahmen Karl und Ferdinand? Meine Leser haben bereits in den herzlichen Zuschriften beyder erhabenen Sprossen des schon durch Alter und Großthaten, ungleich mehr durch Tugenden, verehrungswürdigsten Herrscherstamms Gesinnungen einer Freundschaft bewundert, der nur die seltenste Seelengröße fähig ist. Ich finde mich doch gedrungen, das noch beyzufügen, was zwey würdige Krieger, welche Jahrelang das Glück gehabt, an der Seite des Retters und Lieblings unsers Vaterlands zu seyn, und dieses Glückes ganz würdig waren, mir — um das Geschenk ihrer Freundschaft mir noch angenehmer zu machen — mitgetheilt haben. Feldmarschallieutenant Graf Bubna, und der seinen Freunden, allen guten Menschen, zu früh entrissene Generalmajor Graf Joseph Colloredo, sprachen Beyde mit warmer Theilnahme von der hohen Meynung, die der durchlauchtigste Kenner, von dem vorzüglichen Feldherrn sowohl, als von dem geprüften Biedermann immer gehegt hätte. Indessen hat die durch seine vielfältigen Verdienste um den Staat und um die Menschheit erworbene erhabene Freundschaft unsern Grafen — so einen Ge-

brauch macht der Edelmuth von dem Lohne seiner Tugenden immer — nur noch geneigter gemacht, auch das schüchterne Verdienst, das kein äußerer Glanz umgab, an sich zu ziehen, durch Freundschaft zu ermuthigen, und für das Beste Aller in größere Wirksamkeit zu setzen.

Ich weiß nicht, ob ich diese Skizze einer Lebensgeschichte für den theilnehmenden Leser befriedigender schließen kann, als wenn ich mit wenig Worten noch jener Tugend gedenke, die, gleichsam ein Schleyer, auf seinen übrigen lag, durch den sie aber alle verschönert durchschimmerten? Seine Bescheidenheit hat es ihm, selbst in dem vertrautesten Kreise von Freunden, nie erlaubt, auf irgend Eines seiner Verdienste um den Thron, oder um seine Mitbürger, auch nur hinzudeuten; noch weniger durfte das was er geleistet, der Gegenstand des Gespräches werden. Er hatte unstreitig von der Natur die glücklichsten Anlagen — nach dem Zeugnisse seiner im Alter Ihm nächsten Schwester, der geistreichen Gräfin Lazanzky, verrieth Er diese schon in der Kindheit, so wie sie frühzeitig unter einem geschickten Mentor mit Sorgfalt ausgebildet wurden. Der Gehalt und die feinen Wendungen seiner Briefe, deren Mehrere mir zu Gesichte gekommen, bewiesen

schon allein seinen ächten Geschmack; und Ihm manchmal, auch in meiner Gegegenwart, gleichsam nur entfallene Urtheile über Geistesgeburten ließen auf eine mehr als gewöhnliche Belesenheit auch in der schönen Literatur schließen. Wie oft schien er bey allem dem, seiner Geistesvorzüge sich gleichsam selbst nicht bewußt, bloß Belehrung in Gesellschaften zu suchen, auch da, wo das Belehren eigentlicher an Ihm gewesen wäre?

Am wenigsten gelang es seiner liebenswürdigen Bescheidenheit, die Vorzüge seines Herzens den Augen seiner Zeitgenossen zu entziehen. Diese Vorzüge fanden die natürlichsten Lobrednerinen an seinen Handlungen. Handlungen durch die Er dem Seinen, und dem Fremden, dem Hohen und dem Niedern, dem Waffengefährten und dem friedlichen Bürger, dem Patrioten und dem Feinde gleich ehrwürdig war. Seine Seelengröße im beständigen Bunde mit der Herzensgüte war in allen seinen Schritten unverkennbar, und Er gehörte unter jene Feldherren, deren Ruhm sich auf Tugend gründet, und die durch Sanftmuth am sichersten siegen. Böhmen verlor an ihm seinen schönsten Stolz, das Heer Eine seiner ersten Zierden, und die Menschheit ihren wärmsten Freund. Wie könnte in dem

Herzen des ächten Böhmen, des biedern Kriegers, und des guten Menschen, der Nahme: Johann Karl Kolowrat nicht ewig leben?

Vita redit bonis

Post mortem ducibus.

Horatius.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cornova, Ignaz,

Lebensgeschichte Johann Karls, Grafen Krakowsky von Kolowrat, Freyherrn von Ugezd

Prag 1818

Biogr. 583 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064339-3